

Hartmut Zwahr

Abschiednehmen

Lausitzroman

Sax-Verlag



Setz dich. Gustav rückte den eisernen Topf zur Seite. Tropfen zischten.
Magdeburg wird bombardiert.

In Magdeburg bin ich über die Elbe geschwommen, lange her.

Die Strümpfe kratzen.

Lass sie kratzen, Johannes.

Herein!

Der auf Krücken in die Küche hopste und Heil Hitler sagte, brachte die Tür nicht zu. Ihm rutschte ein Messer heraus.

Gustav war schneller.

Sie waren sich nicht einig, was passiert war, als der Dolch auf dem Tisch lag.

Sind wir Kameraden?

Du lässt das liegen, Johannes!

Der gehört mir.

Freunde seid ihr nicht, dachte Hedwig.

Dietrich war Melder. Der Aufhänger ist durchgerissen, sagte der andere, der Manfred hieß, haben Sie was zum Annähen?

Esst, dann sehen wir weiter.

Nun saßen drei Jungs am Tisch, von denen zwei erzählten, wie das ist, wenn Phosphor auf der Straße brennt. Johannes lauschte. Hedwig hatte die restlichen Reibekartoffeln ausgeteilt.

Den sie Dieter nannten, ließ den Dolch nicht aus den Augen.

Was zum Umbringen.

Mir gefällt eure Unterhaltung nicht, und jetzt verschwindet, da ging das Licht aus.

Gustav suchte Streichhölzer.

Endlich.

Ihre Finger, fragte Manfred, haben Sie die Finger im Krieg eingebüßt.

Das Auge, die Finger mit der Motorsäge.

Was gehen diesen Jungen deine Finger an. Nichts passt mehr zusammen, fand Hedwig, und dann lag noch dieses spitze Ding auf dem Fußboden. Bei so viel Unglück. Martha war tot, verbrannt, das konnten sie nicht wissen, als sich Hedwigs Geburtstagsrunde versammelte, am dreizehnten, Blumen hatten sie gebracht, Bernhard das Alpenveilchen, wie jedes Jahr, Anna und der Eichen-Alfred waren mit einer großen Azalee gekommen, Adele mit was Süßem, bloß Selma sagte, meins hab ich bei Adele dazu getan. Stimmung war nicht aufgekommen, das lag am Krieg, der schon ganz nahe war. Vor dem Dunkelwerden war der Himmel überzogen mit einem schwachen Licht auf Dresden zu, das nicht hingehörte am Himmel, das stärker wurde. Ich glaube, Dresden brennt, sagte Gustav, und Hedwig fing gleich an zu weinen. Ihr müsst ni glei ans Schlimmste denken, sagte der Stein-Erwin, der so hieß, weil er einen Steinbruch bewirtschaftete. Dann standen sie auf dem Dachboden. Das

muss schlimm sein, dort, der Himmel ist so ganz anders ausgeleuchtet. Gustav hatte Johannes ans Bodenfenster gehoben, damit er das auch sah.

Die Jungs blinzelten ins Kerzenlicht, waren mit sich beschäftigt.

Wie Wasser verlief sich die Zeit. Der gehört mir, den hat mir der Vati geschenkt, hatte Dietrich gesagt. Der war doch noch ein halbes Kind, dachte Hedwig. Wer verschenkt so was.

Ja, wenn der Schwager, Alfred, nicht gekommen wäre, sie hätten in Ediths Wohnung vom Wehrbezirk welche reingesetzt. Das konnte Alfred abwenden. Hedwig hatte die Tochter vor Augen, vielleicht hatte sie am Klavier gesessen und dem Untermieter die Capri-Fischer vorgespielt.

Das Licht ging an.

Nu aber raus, eh ich euch fortscheuche, rief Hedwig.

Die Kerze war fast runtergebrannt. Gustav brachte die Blechwanne. Johannes machte den Anfang, schlief schnell ein. Gustav streckte sich in der Wanne aus, genoss die Wärme. So gefällt's mir, sagte er, und blies in den Seifenschaum über seiner Brust.

Sie drehte am Radio. Irgendwas in den Nachrichten kam.

Den Weg zur Front, den gibt's nicht mehr, sagte Gustav, Herr Adolph, als der fiel, das war schon nicht mehr in Russland.

Seit sie in den schwarzen Sachen steckt, möcht ich am liebsten weggucken, sagte Hedwig und stellte das Radio ab. Anfang zwanzig war Frau Adolph, als sie eingezogen sind, und eher schwanger als Edith.

Ja, sagte er, tot, der Lehrer Adolph, so ist der Krieg, und immer in Trauer.

Du bist dran. Gustav wechselte das Wasser. Die Verliebtheit von dem jungen Weib, wenn sie im Nachthemd über die Treppe huschte, und ich war beim Kohleholen auf der Treppe. Er legte sich aufs Sofa.

Hedwig saß in der Wanne. Gustav, denkst du noch manchmal an das schöne Kaffeetrinken mit Adolphs, mit allen, die dabei waren und nicht mehr da sind? Aber Gustav war eingeschlafen. Er kann vergessen, ich kanns nicht. Der Zeit, die er im Ersten Krieg verloren hatte, war er nachgejagt, als ob die jemand zurückbringen könnte. Die Mühle hab ich schuldenfrei gemacht, da bist du aus England gekommen, aus der Gefangenschaft mit so einem Bart, dass Edith erschrocken ist, dem dicken Bart, als du aus England gekommen bist. Dir hat das nicht genügt, hast verbessert, wieder das Neuste ausprobiert, die Pferde abgeschafft, das Mehl mit dem Auto transportiert, und über Nacht kam die Krise.

Ach, Gustav, du kannst vergessen. Gustav, hat Minna gesagt, so ist mein Bruder. Die Mühle ist weg, von der Krise verschluckt, und Vater denkt, er kann dem Weickersdorfer Richter die Sägemühle abkaufen, das große Grundstück, auf seine alten Tage. Für wen? Für Georg, wenn er heimkommt, aus dem Krieg? Manches ging ihr durch den Kopf. Frau Adolph, die ohne Ernährer war, die von Unterstützung lebte. Dass sich

Adolphs zur Olympiade ein Kindermädchen anschafften, fiel ihr ein. Sogar den Namen weiß ich noch, da streifte Hedwig schon das Nachthemd über. Bin fertig, rief sie. Er leerte die Wanne.

Gustav, erinnerst du dich, dass sich Adolphs zur Olympiade ein Kindermädchen anschafften, Helene Gröbe.

Helene, ja, sie hat sich was suchen müssen, seit Herr Adolph tot ist.

Ich muss an die Jungs denken, sagte Hedwig, an die denk ich oft.

In der Ritze vom Doppelbett schlief Johannes, und so legten sie sich, um den Jungen nicht zu wecken, jeder von seiner Seite aus ins Bett.

Immer muss ich an die Jungs denken, sagte sie, die werden abfahren. Dass sie auf Abruf leben, brachte Gustav vor ihr nicht über die Lippen, aber es war so.

So warteten sie auf den Schlaf.

4

Im Gedächtnis blieb Johannes der Pfiff auf der Trillerpfeife. Großmutter Sperlinge begleiteten ihn, seit das Schicksal die Jungen fortwehte

Der Trupp hatte sich wie ein Sperlingsschwarm, Hedwigs Worte waren das, in ihre Beete gesetzt, Zeltbahnen, Decken und Rucksäcke am Sägewerk abgeladen. Die Fahne, die sie mitbrachten, ging hoch. In schwarzem Kleid und Strickjacke Frau Adolph. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, sie lief ins Haus. In Teplitz hatte sie mit angesehen, dass Walter mit einer immer jüngeren Truppe ausrückte. Sie waren beim Halma, da brachte die Postfrau das Telegramm. Die Figürchen blieben stehen. Hedwig hatte es nicht fertiggebracht, das Spiel einzureißen. Ich komme wieder, da schreckte die Todesmeldung das Valtental auf.

Der Tag begann mit dem Wecken, die Jungs kamen unter den Decken hervor, und das Waschen fing an. Wem's im Waschhaus zu eng war, spuckte in den Teich. Johannes lauerte am Fenster im Nachthemd. Verpflegung wurde gebracht. Beim Stacheldrahtziehen verletzte sich Dietrich. Im Gedächtnis blieb Johannes der Pfiff aus der Trillerpfeife. Hatte damit der Appell begonnen? In welcher Reihenfolge lief der Tag ab? Großmutter Sperlinge begleiteten ihn, seit das Schicksal die Jungs fortwehte.

Johannes war dabei, wenn sie ausrückten, der Wald den Gesang verschluckte oder das Singen am Berg widerhallte, am Gusshübel und wo sie überall hinkamen, als wären sie Tausende. Sie übten Entfernung schätzen, Geländebeschreibung, sich tarnen, anschleichen, Karte lesen. Briefmarken waren plötzlich langweilig, die hatte er auf dem Boden ausgeschnitten, den Ebert, den Hindenburg, die Germania, was sonst noch in dem Papierhaufen lag, welcher von Mierisch, dem das Sägewerk gehörte, bis er pleiteging, übrig geblieben war.

*Wir kämpfen und kämpfen, / wir siegen und siegen, /
wir sind zum Sterben stets bereit – / wenn nur die Fahne,
unsere Fahne, / mitmarschiert in die Ewigkeit.*

Sie heizten das Waschhaus, das Kontor, das sie Führerzimmer nannten, marschierten ins Dorf zur Jugendfilmstunde in die Schule. Jungvolkungen sind hart, sagte Dietrich. Der Führer hinkte. Züge fuhren durch ihre Träume. Manfred hatte sich den Knöchel gebrochen. Er nähte Dietrich die rote Litze auf. Kriegsfreiwillige waren sie alle. Seit Dietrich Rottenführer war, glänzte neben der roten die silberne Litze. Untersturmführer Rüger führte den Trupp. Panzer mit zerfranstem Rohr fuhren vorbei, lange Züge. Die Jungs stürmten den Bahndamm. Johannes sah zu. Schneeflocken flogen vorbei. *Steige hoch, du roter Adler ...* und *Von den Bergen rauscht ein Wa-a-sser ...* Das waren ihre Lieder. Sie redeten von Einschlägen, dass die Wand wackelte. Zur ersten Kinderlandverschickung war Manfred in Klasse Sechs, und der Studienrat später redete sie mit Sie an. Du kannst Fritz zu mir sagen, sagte der Sturmbannführer. Sie hatten Jungvolkabende erarbeitet, feindliche Flugblätter eingesammelt. Typen, die sich lange Haare wachsen ließen und jazzten, hielten nicht lange durch. In Dresden bekam Dietrich die Armbinde als Luftschutzhelfer. Manfred war Kurier bei der Kreisleitung der NSDAP. Beide wollten sie zur SS, waren vorgemeldet. Im Trommlerzug marschierte Dietrich über die Elbebrücke.

Eines Früh waren sie vom Lastwagen geklettert, blaugefroren, und sahen Johannes in seinen Strickhosen dastehn, halb angezogen. Es kamen wärmere Tage. Welche rauchten, Manfred auch, der beschaffte Zigaretten, sobald die Soldatenzüge anhielten. Manche legten die Wintermützen ab, bloß das Husten hörte nicht auf. Wer gab von den Kameraden schon zu, dass jemand fror. Der Wind überschüttete sie mit Frühlingsregen.

Um ein Haar hätte ich euch vergessen, sagte der Einarmige in Uniform, der aus dem Beiwagen stieg, Listenführer für die Napola, die Nationalpolitische Erziehungsanstalt. Sie standen am Sägewerk, und Dietrich sagte: Ich bin Freiwilliger, habe mein Wort gegeben für die SS, Manfred, der daneben stand, auch.

Von der Napola kommst du auch zur SS, sagte der Leutnant, euch hätte ich fast vergessen. Ich bin vorgemerkt, zur SS, Dietrich wiederholte sich. Die Napola, das sind andere Anforderungen. Ich weiß nicht, ob ich die Aufnahme in Leibesübung und Latein schaffe.

Schaffst du, musst keine Leuchte sein.

Viel Sport, klar, sagte Dietrich.

SS oder Napola, Manfred war das egal.

Die Napola guckt als erstes auf den Charakter, sagte der Leutnant, Abitur kannst du dort auch machen, die Erzieher helfen.

Mensch, Dietrich, sag ja, nach dem Sieg braucht Deutschland Männer, die was können.

Der Leutnant, dünn, Brille, während er sich erhob: Deine Mutter muss sowieso erst zustimmen, Du musst ihr schreiben.

Dietrich hatte noch eine letzte Frage, was es kostet.

Der Einarmige wollte längst fort sein mit den Unterschriften. Nichts. Wird alles gestellt. Also, ja? Sie nickten, nahmen Haltung an. Kannst die Kreisleitung anrufen, der Leutnant saß schon hinter dem Fahrer.

Rüger als Untersturmbannführer bestätigte, dass am Bodensee, wenn der Kriegsverlauf es erlaubt, Napola-Schulen eingerichtet werden.

Du stehst vor der Entscheidung, HJ-Führer zu werden, schreib ihr das, drängte Manfred, dass du in der Entscheidung stehst.

Dietrich schüttete den Tornister aus, konnte die Tintentablette nicht finden. Gustav brachte Tintenstift und Blaupapier.

»Mutti, liebe Mutti, Du brauchst Dir keinerlei Sorgen zu machen, denn Latein fällt in einem großen Teil der Anstalten weg. Wohin wir kommen, weiß ich noch nicht sicher. Soviel ich gehört habe, werden in der Bodenseegegend neue Anstalten errichtet. Wir freuen uns schon riesig auf die NPEA und das pfundige Leben dort. So schnell als irgend möglich bitte ich Dich, das beigegefügte Formular ausgefüllt und mit Deiner Unterschrift zurückzusenden, damit ich rechtzeitig zur Prüfung einberufen werde.«

Hedwig nähte. Dass Edith nicht ankam, was versprochen war, beunruhigte sie. Meine Mutti unterschreibt, hoffte Dietrich. Dass seine Mutter unterschreiben wird, davon war Manfred, Manne, überzeugt: Deutschland braucht Männer, hättest du noch schreiben können. Sie wird schon unterschreiben, sagte Hedwig.

Ostern sollen wir eintreten.

Wenn der Brief ankommt.

Gustav sah, wie Hedwig die Augen schloss. Nicht weiterreden hieß das, du kannst nicht helfen.

Das wird dir kein zweites Mal geboten, hat der Leutnant gesagt, Dietrich wiederholte das, oder willst du, dass ich immer nur mit kleinen Posten und Pöstchen zufrieden sein soll? – das schreibe ich noch hin, und wenn sie sagt, dass erst Vati einwilligen muss, sage ich ihr, sie darf in seinem Namen auch unterschreiben.

Noch geht die Post, sagte die Postfrau, als sie die Briefe mitnahm.

Hedwig wollte das bisschen Hoffnung nicht zerstören. Wenn's so ein Lager am Bodensee gibt, wird's schon klappen.

Sollen sie die Jungs hinbringen, sagte Gustav, als sie allein waren, vielleicht bleiben sie da am Leben.